慶應義塾大学学術情報リポジトリ
Keio Associated Repository of Academic resouces

Title	Der Schwanritter als Elementargeist : unter Berücksichtigung von Heinrich Heines Darlegungen in ,,Elementargeister"
Sub Title	精霊としての白鳥の騎士： 『精霊物語』におけるハインリヒ・ハイネの解釈を参考として
Author	會田, 素子(Aida, Motoko)
Publisher	慶應義塾大学独文学研究室
Publication year	2008
Jtitle	研究年報 (Keio-Germanistik Jahresschrift). No.25 (2008. 3) ,p.30- 53
JaLC DOI	
Abstract	
Notes	
Genre	Departmental Bulletin Paper
URL	https://koara.lib.keio.ac.jp/xoonips/modules/xoonips/detail.php?koara_id=AN1006705X-20080331-0030

慶應義塾大学学術情報リポジトリ(KOARA)に掲載されているコンテンツの著作権は、それぞれの著作者、学会または出版社/発行者に帰属し、その権利は著作権法によって保護されています。引用にあたっては、著作権法を遵守してご利用ください。

The copyrights of content available on the KeiO Associated Repository of Academic resources (KOARA) belong to the respective authors, academic societies, or publishers/issuers, and these rights are protected by the Japanese Copyright Act. When quoting the content, please follow the Japanese copyright act.

Der Schwanritter als Elementargeist

— Unter Berücksichtigung von Heinrich Heines Darlegungen in „Elementargeister“ —

AIDA, Motoko

1. Einleitung

— Die Interpretation des Schwanritters in Heines „Elementargeister“

Heinrich Heine (1797-1856) schrieb 1835 und 1836 interessante Ansichten über „Elementargeister“ nieder. Zuerst verfasste er sie 1835 für den zweiten Band von „Über Deutschland“ („De l'Allemagne“) auf Französisch, um den Franzosen das uralte Germanentum vorzustellen. Der dritte Band der „Salons“ wurde 1837 durch Hoffmann und Campe herausgegeben, worin die vollständige deutsche Niederschrift von „Elementargeister“ mit dem zweiten Teil enthalten war.

In „Elementargeister“ erläutert Heine den Begriff des Elementargeistes, der durch mündliche germanische Folklore überliefert worden ist, während das Christentum in Europa bereits einen großen Einfluss ausübte. Zuerst klassifiziert Heine nach den jeweiligen Merkmalen die unterschiedlichen Elementargeister und fügt dann weiterführende Gedanken hinzu, indem er die mittelalterlichen Sagen kommentiert. Heine nennt als vorliegende Einführungen die Arbeiten der Brüder Grimm, vor allem „Deutsche Sagen“ (1816 und 1818), und die grundlegende Klassifizierung der Elementargeister von Paracelsus (1493-1541). Als Ziel des eigenen Versuchs über „Elementargeister“ gibt er an:

> Den Volksglauben selbst in ein System bringen, wie manche beabsichtigen, ist aber eben so unthunlich, als wollte man die vorüberziehenden Wolken in Rahmen fassen. Höchstens kann man unter bestimmten Rubriken das Aehnliche zusammentragen. Dieses wollen wir auch in Betreff der

Elementargeister versuchen.[1)]

Nach dieser Idee beschrieb Heine in der Tat „Elementargeister", und wir wollen unsere Aufmerksamkeit darauf richten, dass er den Schwanritter für einen besonderen Elementargeist, nämlich Nix oder Elf, hielt. Die Schlüsselstelle lautet wie folgt:

> Der Gatte der klevschen Prinzessinn nannte sich Helias. War er ein Nix oder ein Elfe? Wie oft wenn ich den Rhein hinabfuhr, und dem Schwanenthurm von Kleve vorüberkam, dachte ich an den geheimnißvollen Ritter, der so wehmüthig streng sein Inkognito bewahrte, und den die bloße Frage nach seiner Herkunft aus den Armen der Liebe vertreiben konnte. Als die Prinzessinn ihre Neugier nicht bemeistern konnte, und einst in der Nacht zu ihrem Gemahle die Worte sprach: Herr, solltet Ihr nicht unserer Kinder wegen sagen, wer Ihr seyd? da stieg er seufzend aus dem Bette, setzte sich wieder auf sein Schwanenschiff, fuhr den Rhein hinab, und kam nimmermehr zurück.[2)]

Wenn man beispielsweise durch Richard Wagners romantische Oper „Lohengrin" vom Schwanritter auch nur wenige Kenntnisse hätte, könnte man das obige Zitat bereits mit der Schwanrittergeschichte identifizieren. Diese Geschichte besteht in dem folgenden Plot: Ein fremder Ritter kommt mit seinem von einem Schwan gezogenen Schiff und rettet eine bedrängte Prinzessin aus großer Not. Er verbietet ihr aber, nach seinem Namen und seiner Herkunft zu fragen. Trotzdem fragt die Prinzessin den Ritter schließlich nach seinem Namen, und er verlässt sie wie angedroht.

---

1) Heine, Heinrich: Heinrich Heine Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Bearb. von Ariane Neuhaus-Koch. Hamburg (Hoffmann und Campe) 1987, Bd. 9, S.12.

2) Heine: a. a. O., S.23.

Die Beschreibung Heines versammelt die eigentümlichen Motive der Schwanrittersage, z. B. das Frageverbot nach der Herkunft des fremden Ritters, das Schwanenschiff usw.. Dadurch wird unmissverständlich klar, dass die Beschreibung auf den Schwanritter Bezug hat. Ferner gibt es eine Überlieferung, nach welcher ein Ahne des Herzogs von Kleve im nordwestlichen Deutschland der Schwanritter war. Daraus lässt sich folgern, dass Helias in der Beschreibung Heines eigentlich der Schwanritter ist.

Der Protagonist der Schwanrittergeschichte ist jedoch im allgemeinen ein Ritter aus der Gralsburg, wo der Gral aufbewahrt wird, den Jesus Christus bei dem letzten Abendmahl nach der frommen Sage gebraucht hatte. Und der Vater des Schwanritters ist der Herr der Gralsburg, das heißt Parzival. Auf diese Weise ist der Schwanritter einerseits jetzt im allgemeinen ein christliches Wesen, andererseits hält Heine offensichtlich den Schwanritter für einen nichtchristlichen germanischen Elementargeist, was uns sehr interessiert.

In diesem Aufsatz richte ich zuerst mein Augenmerk darauf, dass Heine in „Elementargeister" den Schwanritter, dem gewöhnlichein ganz christlicher Charakter zugesprochen wird, als ein Beispiel für die Elementargeister nennt. Im zweiten Schritt werde ich dann auf die Möglichkeit hinweisen, dass das literarische Motiv des Schwanritters eigentlich eine nichtchristlich-heidnische Seite hat, indem ich einige Urformen der mittelalterlichen Schwanrittergeschichte präziser analysiere.

2. Die Interpretation des Schwanritters in „Elementargeister" — Zum Begriff des Elementargeistes und zur Geschichte von Helias zu Kleve

Zuerst muss die Frage geklärt werden, was der Nix oder der Elf eigentlich ist, bevor man daran denkt, warum der Schwanritter als Nix oder Elf betrachtet werden kann.

Der Nix ist in der germanischen Mythologie der Name für bestimmte Elementargeister: die männlichen Wassergeister, wie im frühen Volksglauben gesagt wurde. Relativ bald nahm dann das Wort „Nix" aber eine weibliche Bedeutung an. Heine unterschied zwar Nixe von Elfen, aber der Elf bedeutet im

allgemeinen einfach ein Wesen zwischen Göttern und Menschen, und der Nix steht darunter in besonderem Zusammenhang mit dem Wasser.[3] Man nennt wohl oft einen Elementargeist einfach Elf oder Nymphe usw., aber diese Verschiedenheit bei der Nennung stammt aus dem unterschiedlichen Ursprung der jeweiligen Worte, aber kein unterschiedliches Wesen ist damit gemeint. Der männliche Nix ist ein Alter mit Bart und grünen Hauzähnen. Und selbst wenn die weibliche Nixe unter Menschen ist, kann man sie am nassen Saum ihres Kleides erkennen.[4] Der Nix soll manchmal einen fischartigen Unterkörper haben, und danach klassifizierte Heine die schöne Melusine als eine Nixe.[5]

Die oben angeführten Merkmale der Nixe werden zwar von Heine selbst in „Elementargeister" herangezogen, aber sie passen gleichwohl nicht zum allgemeinen Bild des Schwanritters. Aus welchem Grund sieht Heine dann den Schwanritter als Nix, das heißt als bestimmten Elementargeist, an? Die Schlüsselstelle ist in seiner Charakteristik des Nixes zu finden:

> Das Geheimnißvolle ist der Charakter der Nixen, wie das träumerisch Luftige der Charakter der Elfen.[6]

Auf diese Weise hält Heine am Charakter des Nixes das Geheimnisvolle für wesentlich, und beim Schwanritter verhält es sich auch so, weil er seine Herkunft verbirgt und ferner danach zu fragen verbietet. Tatsächlich leitet Heine auf

---

3) Vollmer, Wilhelm: Wörterbuch der Mythologie [CD-Rom]. Berlin, 2000.

4) Diese Beschreibung von Wilhelm Vollmer ist der Schilderung von Heine in „Elementargeister" ziemlich ähnlich. Vollmer kannte wahrscheinlich Heines „Elementargeister".

5) Heine schrieb in „Elementargeister" wie folgt: „Dann gibt es auch Abnormitäten, Nixen, welche nur bis zur Hüfte menschliche Bildung tragen, unten aber in einem Fischschweif endigen, oder mit der Oberhälfte ihres Leibes als eine wunderschöne Frau und mit der Unterhälfte al seine schuppige Schlange erscheinen, wie Eure Melusine, die Geliebte des Grafen Raimund von Poitiers. Glücklicher Raimund, dessen Geliebte nur zur Hälfte eine Schlange war!" Heine: a. a. O., S.22-23.

6) Heine: a. a. O., S.22.

folgende Weise in die Geschichte des Helias zu Kleve ein:

> Auch kommt es oft vor, daß die Nixen, wenn sie sich mit Menschen in ein Liebesbündniß einlassen, nicht bloß Verschwiegenheit verlangen, sondern auch bitten, man möge sie nie befragen nach ihrer Herkunft, nach Heimath und Sippschaft. Auch sagen sie nicht ihren rechten Namen, sondern sie geben sich unter den Menschen so zu sagen einen *nom de guerre*.[7)]

Diese Stelle enthält die unentbehrlichen Elemente für die Schwanrittergeschichte. Es geht vor allem um das Merkmal, dass der Schwanritter der menschlichen Gemahlin seinen echten Namen verschweigt und darüber hinaus jede Nachfrage verbietet. Heine scheint diese Motive mit der Schwanrittergeschichte leicht zu assoziieren, was die Popularität des Schwanritters im 19. Jahrhundert auch bestätigen kann.
Hier soll die Schwanrittergeschichte von Kleve selber vorgestellt werden, die Heine in „Elementargeister" erwähnt. An der Grenze zu den Niederlanden liegt im Nordwesten Deutschlands die Stadt Kleve, wo eine besondere Geschichte aus dem Mittelalter überliefert worden ist. Sie lautet wie folgt:

> Ein Herr von Kleve namens Derick starb 713 und hinterließ eine Tochter Beatrix. Sie war wegen ihrer Erbschaft von vielen Feinden bedroht. Eines Tages sah Beatrix vom Fenster der Burg aus auf den Rhein hinab, und ein Ritter kam mit dem Schifflein, das ein Schwan mit der goldenen Kette zog. Der Ritter trug ein Schwert, ein Horn und einen schönen Ring. Er schwor, Beatrix und ihr Gut zu schützen, und heiratete sie. Dabei verbot der Ritter aber Beatrix, nach seiner Herkunft zu fragen, und nannte sich bloß Helias. Indem Helias Ansehen bekam, ernannte Kaiser Theodisius ihn zum Graf und erhob Kleve zur Grafschaft. Helias herrschte 21 Jahre lang, und die drei Kinder Derick, Goedart und Coenrait wurden geboren. Eines Nachts fragte

---

7) Heine: a. a. O., S.23.

> Beatrix endlich ihren Gemahl, ob er den eigenen Kindern auch seine Herkunft verheimlichen wolle. Helias ging sofort mit dem Schwanenschifflein fort, und Beatrix starb noch in demselben Jahr. Helias hinterließ den Kindern das Schwert, das Horn und den Ring. Seine Nachkommen leben noch, und man nennt den Turm der Burg zu Kleve, darauf ein Schwan sitzt, den Schwanenturm.

Diese Geschichte schrieb Gert van der Schuren (um 1411-um 1490) in der „Klever Chronik" nieder. Er diente als Sekretär Adolf I., Herzog von Kleve (1373-1448), und seinem Sohn Johann I., ebenso Herzog von Kleve (1419-1481). Die 1471 begonnene Chronik wurde durch den Tod von Gert van der Schuren am Abschluss gehindert. Der erste Teil der Chronik beschreibt die Herrschaft der Grafen von der Mark in Kleve seit 1368, und der zweite Teil schildert die Ereignisse und Begebenheiten im Leben der Grafen und Herzöge von Kleve, die selber Zeitgenossen von Gert van der Schuren waren. Der zweite Teil endet mit der Münsterschen Stiftsfehde 1451, und der Schluss wurde von einem anderen Chronisten hinzugefügt.

Der zweite Teil hat 174 Seiten, wobei auf der Seite 41 sich der Prolog der Schwanrittergeschichte von Kleve findet und von der Seite 42 bis zu der Seite 45 ihre eigentliche Erzählung. Gert van der Schuren nannte das vierte Buch der Chronik (*in den vijrden boicke derseluer sijnre Croniken*) Helinands de Froidmont (*meister Helionandus*) als die Quelle seiner Schwanrittergeschichte. Diese Quelle ist leider nicht mehr vorhanden. Deshalb kann man zur Verlässlichkeit der Quelle nichts sagen, aber auch ein anderer Verfasser beanspruchte dasselbe Werk Helinands (um 1200) als Quelle für seine Chronik über eine adlige Familie. Daraus ist zumindest zu schließen, dass das vierte Buch Helinands mit großer Wahrscheinlichkeit wirklich existierte.[8)] Ferner nannte Konrad von Würzburg am Ende des „Schwanritter" die Familien Kleve, Geldern und Rieneck als

---

8) Vgl. Schnütgen, Wiltrud: Literatur am klevischen Hof vom hohen Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. Kleve (Boss-Verlag) 1990, S.100.

Nachkommen des Schwanritters.[9] Es bleibt wohl im unklaren, seit wann der enge Zusammenhang zwischen der Familie Kleve und dem Schwanritter in der Überlieferung bestand, doch scheint diese aus älterer Zeit zu stammen.

Ein Turm der Burg der Familie Kleve trägt den Namen „Schwanenturm". Die Inschrift, die ins Portal geschnitzt ist, gibt weitere Hinweise: Am 7. Oktober 1439 verfiel der alte Bergfried, der auf Adolfs des Ersten Befehl wieder erbaut worden war. Johann Wirenbergh stellte 1448 den Bergfried fertig, der „Schwanenturm" genannt wurde.[10] Interessanterweise ist Adolf I. derjenige, der den Schwanenturm erbauen ließ und dem der Verfasser der Klevischen Schwanrittergeschichte, nämlich Gert van der Schuren, diente. Adolf I. hatte sicher großes Interesse für die Überlieferung des Schwanritters.

Außerdem enthält die Sammlung der Brüder Grimm „Deutsche Sagen" auch die Schwanrittergeschichte zu Kleve.[11] Heine erwähnte in „Elementargeister" Grimms „Deutsche Sagen", was nahelegt, dass er dadurch die Schwanrittergeschichte zu Kleve vielleicht kennengelernt hatte. Und Heine wohnte in seiner Jugend in

---

9) „diu herzoginne reine / diu zôch mit flîze ir lieben kint, / von dën sît grôze hërren sint / ûf gewahsen und geborn. / vil wërde fürsten ûz erkorn / von ir geslehte quâmen: / in wuohsen ûz ir sâmen / vil mâge und vil hêrlîche nëven. / von Gelre beidiu und von Clëven / die grâven sint von in bekomen / und wurden Rienecker genomen / ûz ir geslehte vërre erkant." (v. 1312-v. 1323) Konrad von Würzburg: Der Schwanritter, eine Erzählung von Konrad von Würzburg. Hrsg. von Franz Roth, Frankfurt a. M. (C. Naumann) 1861, S.36-37.

10) Vgl. Lemmens, Gerard: Die Schwanenburg Kleve., München u. Berlin (Deutscher Kunstverlag) 1990, S.9-10. Die Schwanenburg mit dem Schwanenturm war seit dem 17. Jh. verwüstet, wurde nach vielem Wenn und Aber völlig restauriert, und kann heute besichtigt werden.

11) Sieben Geschichten in den „Deutschen Sagen" der Brüder Grimm -von der Geschichte 539 bis 545- haben Bezug auf den Schwanritter. Darin finden sich die Beatrix-Version der französischen Kreuzzugsdichtung, der „Parzival" Wolframs von Eschenbach, der „Schwanritter" Konrads von Würzburg usw.. Vgl. Grimm, Jakob und Wilhelm: Deutsche Sagen. Zweiter Teil. Hildesheim, Zürich u. New York (Olms-Weidmann) 2002, S.286-316.

Düsseldorf, wovon Kleve nicht so weit entfernt ist. Man kann deswegen auch folgern, dass Heine selbst sich mit den heimatlichen Sagen auskannte und wohl tatsächlich den Schwanenturm in Kleve kannte.

Ausgangspunkt unserer Untersuchung ist, dass Heine in „Elementargeister" die Schwanrittergeschichte zu Kleve vorstellt, indem er die Merkmale des Nixes behandelt. Bemerkenswerterweise gibt es jedoch unter den schriftlichen Überlieferungen aus dem Mittelalter eine Erzählung, die den engen Zusammenhang zwischen dem Schwanritter und dem Elementargeist schon darlegt. Im folgenden Kapitel werde ich mich dieser Urform der Schwanrittergeschichte zuwenden.

3. Eine Urform der Schwanrittergeschichte — „Dolopathos"

Lange bevor Heinrich Heine den Schwanritter als einen Elementargeist vorstellte, ist ein Werk geschrieben worden, worin der enge Bezug zwischen den beiden behandelt worden ist. Soweit es bis jetzt deutlich ist, ist das Werk eines der ältesten schriftlichen Zeugnisse der Schwanrittergeschichte, das die Entstehung des Schwanritters deutlich schildert.

Die mittellateinische Prosa namens „Dolopathos, sive De rege et septem sapientibus" wurde von einem Zisterzienser namens Johannes de Alta Silva verfasst. „Dolopathos" entstand um 1185, dank der Anlehnung an die Struktur der orientalischen „Sintipas"-Erzählung. Der Verfasser Johannes widmete dieses Werk dem Bischof Bertrand von Metz, aber es sollte bis zum 19. Jahrhundert verborgen blieben. „Sintipas" weist die Struktur einer Rahmenerzählung auf, wobei sieben islamische Weise dem Kalifen von der Schlauheit der Frau erzählen und ihn überzeugen, und „Dolopathos" zeigt auch eine Rahmenerzählung.

Die Rahmenerzählung von „Dolopathos" sieht wie folgt aus: Lukinius, der Sohn des Königs Dolopathos von Sizilien, lehnt die Liebe seiner Stiefmutter ab, und die arge Mutter versucht ihm daraufhin eine Falle zu stellen. Sie erreicht fast, dass der König Lukinius hinrichten lässt. Während die Erzählungen der sieben Weisen und die von Vergil Lukinius' Leben verlängern, wird seine Unschuld klar. Die Stiefmutter wird bestraft. Lukinius bekehrt sich nach dem Tod seines Vaters und

seines Lehrers Vergil zum Christentum und bricht dann nach Jerusalem auf.
Die Erzählungen der Weisen sind sehr belehrend. Dieses Merkmal haben „Sintipas“ und andere lateinische Erzählungen vom Typ der „sieben Weisen-Erzählung“ gemeinsam. „Dolopathos“ hat acht Erzählungen, und drei von ihnen bleiben auch in der lateinischen „sieben Weisen-Erzählung“ erhalten. Wenn man die folgende Aussage von Johannes für wahr halten kann, stammen fünf der von ihm neu geschriebenen Erzählungen wohl aus der mündlichen Überlieferung in seinem Lebensraum:

> [...] quia non ut uisa sed ut audita ad delectationem et utilitatem legentium, si qua forte ibi sint, a me scripta sunt;[12] [...]
> ([...] weil ich zum Vergnügen und zum Nutzen der Leser wenn nicht das, was ich gesehen, so doch das, was ich gehört, wie zufällig es so sein mag, geschrieben habe; [...])

Die siebte Erzählung „Cygni“ (Schwäne) findet sich nicht in dem Modell der lateinischen „sieben Weisen-Erzählung“, deswegen kann man vermuten, dass Johannes erstmals „Cygni“ in sein Werk aufnahm. Mit großer Wahrscheinlichkeit lernte Johannes den Stoff für „Cygni“ durch die mündliche Überlieferung kennen, wie er am Ende des „Dolopathos“ eingeräumt hat. Metz in Lothringen und Kleve am Niederrhein liegen nicht sehr weit voneinander entfernt. Es ist wohl zu verstehen, dass gleichartige Geschichten in den beiden Gegenden überliefert wurden.
Die Handlung von „Cygni“ in „Dolopathos“ lässt sich wie folgt zusammenfassen:

> Ein edler Jüngling jagt einen weißen Hirschbock und verirrt sich im Wald. Er trifft an einer Quelle auf eine Nymphe, der er eine goldene Kette raubt. Er

---

12) Johannis de Alta Silva: Historia septem sapientum. II. Dolopathos sive De rege et septem sapientibus. Hrsg. von Alfons Hilka. Heidelberg (Carl Winter's Universitätsbuchhandlung) 1913, S.107.

heiratet sie und sie prophezeit ihm, dass sie sechs Söhne und eine Tochter gebären wird. Sie kehren zum Schloss zurück und die Nymphe bringt während der Abwesenheit ihres Mannes die Kinder zur Welt, die um die Hälse goldene Ketten haben. Die böse Schwiegermutter tauscht die Kinder mit Hündchen aus und befiehlt ihrem Diener, sie zu töten. Dieser setzt die Kinder aber im Wald aus, ohne sie zu ermorden, und ein alter Philosoph findet sie und zieht sie sieben Jahre lang auf. Der Vater der Kinder wird von seiner bösen Mutter betrogen und setzt seine Frau bis zur Brust in eine Grube gefangen. Eines Tages trifft der Vater im Wald die Kinder mit goldenen Ketten, was die böse Schwiegermutter vernimmt. Sie befiehlt dem Diener, die Ketten der Kinder zu rauben. Die sechs Knaben haben ihrer Schwester die Ketten anvertraut und baden im Wasser als Schwäne. Der Diener kann dem Mädchen die Ketten rauben, deshalb müssen die Knaben nunmehr Schwäne bleiben. Die Schwiegermutter beauftragt einen Goldschmied, aus den goldenen Ketten eine Schale herzustellen, aber die Ketten wollen nicht schmelzen und nur eine wird beschädigt. Die Schwäne und ihre Schwester lassen sich am See nahe dem Hof des Vaters nieder. Das der Verwandlung entkommene Mädchen holt Essen am Hof, das sie der festgesetzten Nymphe (ohne zu wissen, dass sie ihre Mutter ist) und den Schwänen bringt. Nachdem der Vater die Ähnlichkeit zwischen dem Mädchen und der Nymphe eines Tages bemerkt hat, erfragt er die Wahrheit von seiner Tochter. Die Nymphe wird gerettet, und nachdem die Knaben wieder im Besitz der Ketten sind, gewinnen sie auch ihre Menschengestalt wieder. Aber ein Knabe muss schließlich Schwan bleiben, da seine Kette geschädigt worden ist. Er ist der in der Schwanrittergeschichte mit der goldenen Kette ein Schifflein ziehende Schwan, der mit einem Bruder zu Wasser reist. Der Vater richtet die arge Schwiegermutter mit derselben Strafe, die er einmal der Nymphe gab.[13)]

---

13) Vgl. Cramer, Thomas: Lohengrin, Edition und Untersuchungen. München (Wilhelm Fink Verlag) 1971, S.49-50. / Johannis de Alta Silva: a. a. O., S.80-87.

Man kann diese Geschichte für ein Märchen halten, indem die Personen keine Eigennamen haben.[14] Daraus kann man folgern, dass Johannes seine Inspiration bei der Darstellung in „Cygni" wahrscheinlich nicht aus einer bestimmten Chronik oder einer niedergeschriebenen Geschichte, sondern aus einer mündlichen Überlieferung bekommen hat.
Es ist klar, dass der Ritter, der am Ende der erwähnten Erzählung auftritt, der Schwanritter ist. Bemerkenswerterweise können die Kinder in „Cygni" sich durch das bloße Absetzen der goldenen Ketten willkürlich in Schwäne verwandeln, und Heine lenkte die Aufmerksamkeit in „Elementargeister" gerade auf diesen Punkt:

> Elfen und Nixen können zaubern, können sich in jede beliebige Gestalt verwandeln;[15]

Für Heine ist die willkürliche Verwandlung dem Nix oder der Elfe eigentümlich, und mit Rücksicht darauf kann man die Kinder in „Cygni" als Nixe oder Elfen, das heißt als Elementargeister betrachten. Ferner müssen wir nach der Herkunft der Mutter der Kinder fragen. In „Cygni" wird die Mutter als *nimpha* (lat.) bezeichnet[16], und als sie im Wasser badet, raubt ein Mann ihre abgelegte goldene Kette, woraufhin sie dann heiraten. Das Motiv, dass ein Mensch einer Überirdischen etwas raubt, und sie dann heiraten, lässt sich in Märchen aus aller Welt finden. In Japan ist *das Himmelsmädchen in Mihono-Matsubara* beispielsweise berühmt. Und dann kann man wahrscheinlich die Nymphe in „Cygni" als eine Art Elementargeist, nämlich als Schwanenjungfrau, verstehen. Heine schildert die Schwanenjungfrau wie folgt:

> Zur Ergänzung der Sagen von Nixen und Elfen habe ich noch der

---

14) Die Merkmale des Märchens behandelt das folgende Buch sehr präzis. Takahashi, Yoshito: Die Welt der Grimms Märchen (*Grimm-douwano-sekai*). Tokyo (Iwanami Verlag) 2006.

15) Heine: a. a. O., S.23.

16) Johannis de Alta Silva: a. a. O, S.81.

> Schwanenjungfrauen zu erwähnen. Die Sage ist hier sehr unbestimmt und mit einem allzu geheimnißvollen Dunkel umwoben. Sind sie Wassergeister? Sind sie Luftgeister? Sind sie Zauberinnen? Manchmal kommen sie aus den Lüften als Schwäne herabgeflogen, legen ihre weiße Federhülle von sich, wie ein Gewand, sind dann schöne Jungfrauen, und baden sich in stillen Gewässern. Ueberrascht sie dort irgend ein neugieriger Bursche, dann springen sie rasch aus dem Wasser, hüllen sich geschwind in ihre Federhaut, und schwingen sich dann als Schwäne wieder empor in die Lüfte.[17)]

Heine bemerkt die Ähnlichkeit zwischen dem Nix und der Schwanenjungfrau. Besonders sollten wir unsere Aufmerksamkeit auf die folgende Stelle richten: „legen ihre weiße Federhülle von sich, wie ein Gewand, sind dann schöne Jungfrauen, und baden sich in stillen Gewässern". Am Anfang in „Cygni" legt die Nymphe die Kette ab und badet. Wenn man die Kette der Nymphe mit der Federhülle vertauscht, kann man die Nymphe mit der Schwanenjungfrau identifizieren. Gewiss wird die Verwandlung der Nymphe in „Cygni" nicht eigens behandelt, aber die Kinder der Nymphe können sich in Schwäne verwandeln. So kann man schließen, dass die Nymphe auch Schwanenjungfrau ist.

Heine erwähnt nach der oben zitierten Stelle noch eine Erzählung von J. K. A. Musäus (1735-1787), die wohl „Der geraubte Schleier" ist und auch eine Art von der Schwanenjungfraugeschichte darstellt. In dieser Erzählung heiratet ein Jüngling eine Schwanenjungfrau, indem er ihr ihre Federhülle raubt. Dieses Motiv des Raubes gibt es natürlich auch in „Dolopathos". Dazu noch erwähnt Heine bei der Beschreibung der skandinavischen Schwanenjungfrauen, dass sie die Kraft der Prophezeiung haben.[18)] In „Dolopathos" prophezeit die Mutter, nämlich die Nymphe, dass sie später sechs Söhne und eine Tochter gebären werde. Auf diese Weise zeigt die Nymphe in „Dolopathos" die Merkmale der Schwanenjungfrau, die Heine in „Elementargeister" hervorgehoben hat, weswegen man sagen kann,

---

17) Heine: a. a. O., S.25.

18) Vgl. Heine: a. a. O. S.32-33.

dass die Nymphe und ihre Kinder eine Art der Elementargeister darstellen.
Die Schwankindergeschichte ist auch in der französischen Kreuzzugsdichtung überliefert worden. Die märchenhafte Erzählung von „Cygni“ in „Dolopathos“ erscheint dort in die noch verfeinerte Form des „Chanson de geste“ verwandelt.

4. Die Schwankindergeschichte in der französischen Kreuzzugsdichtung

Die in „Dolopathos“ erzählte Schwankindergeschichte findet sich auch in der Kreuzzugsdichtung (Chanson de Croisade), darin es um die heroischen Erzählungen von Godefroi de Bouillon (um 1061-1100) geht. Er nahm am ersten Kreuzzug teil, eroberte Jerusalem und nannte sich dort den Schützer des Heiligen Grabes. Der Kern der Kreuzzugsdichtung ist deshalb das „Chanson de Godefroi de Bouillon“, und als seine Vorgeschichte fungieren „La Naissance du Chevalier au Cygne“ („Die Entstehung des Schwanritters“), „Le Chanson du Chevalier au Cygne“ („Das Chanson des Schwanritters“) und „La Fin d'Elias“ (Das Ende Elias'). Jede Erzählung stellt Kindheit, Abenteuer und Tod des Schwanritters dar. In dieser Kreuzzugsdichtung hielt man den Schwanritter für den Großvater Godefrois. Ihre Entstehungszeit ist unklar, aber Gaston Paris vermutete, dass sie von der Mitte des 12. Jahrhunderts zu Anfang des 13. Jahrhunderts niedergeschrieben worden sei.[19)]
Zuerst soll „La Naissance du Chevalier au Cygne“ betrachtet werden. Das Chanson hat vier Versionen. G. Paris hat diese nach den jeweiligen Namen der Mutter des Schwanritters benannt:

1. Elioxe
2. Beatrix
3. Elioxe-Beatrix-Mischversion (1361 Zeilen vom Anfang in „Elioxe“ plus den Anfang in „Beatrix“, wobei 200 Zeilen ausgelassen werden)

---

19) Vgl. The Old French Crusade Cycle. Vol.1. La Naissance du Chevalier au Cygne (Elioxe edited by Emanuel J. Mickel Jr., Beatrix edited by Jan. A. Nelson), The University of Alabama Press 1977, S.lxxxxv-lxxxxviii.

4. Isomberte (nur in der spanischen Schwankindergeschichte „La Gran Conquista de Ultramar“)

Besonders sollen „Elioxe“ und „Beatrix“ hier genauer betrachtet werden. Beide Chansons haben eine einfache Erzählung und sind der Schwankindergeschichte in „Dolopathos“ ähnlich, dabei noch verfeinerter, weil sie sich der ritterlichen Gesellschaft anpassen.
Die erzählten Begebenheiten in „Elioxe“ können folgendermaßen zusammengefasst werden:

König Lotair von einem Land an der Grenze zu Ungarn verirrt sich im Wald und schläft am Brunnen ein. Elioxe, die aus dem Berg gekommen ist, pflegt ihn. Lotair, der sich in Elioxe verliebt, heiratet Elioxe, obwohl sie ihm prophezeit, dass sie bei der Geburt ihrer Kinder, sechs Söhnen und eine Tochter, sterbe und ihr Nachkomme im Orient König werde. Nach der formellen Heirat muss Lotair gegen die Heiden zu Feld ziehen. Indessen bringt Elioxe die Kinder zur Welt, die um die Hälse goldene Ketten haben, und stirbt. Die Schwiegermutter namens Matrosilie lässt die Kinder aussetzen und sagt ihrem Sohn die Unwahrheit, dass Elioxe nämlich Drachen geboren habe und von ihnen zerbissen worden sei. Sieben Jahre später sieht eines Tages ein Diener Lotairs in der Einsiedelei die Kinder mit den Ketten. Matrosilie hört das und befiehlt ihm, den Kindern die Ketten zu rauben. Sechs Söhne, die der Ketten beraubt werden, verwandeln sich in Schwäne. Sie fliegen zum Teich im Schloss des Vaters und werden auf Befehl des nichtswissenden Vaters beschützt. Vergebens versucht der Neffe des Königs eines Tages die Schwäne zu schießen, doch der König wirft vor Zorn eine goldene Schale gegen den Neffen. Zu ihrer Reparatur wird eine Kette eingeschmolzen. Die Tochter ist indessen in ein Kloster der Stadt gekommen, das der Vater zum Andenken an seine Frau Elioxe hat erbauen lassen. Da erkennt die Tochter ihre Brüder beim Anblick der Schwäne im Teich. Der Vater erfährt von ihr die Wahrheit. Indem Matrosilie die Ketten zurückgibt,

verwandeln die Schwäne sich wieder in Menschen. Weil die Kette des sechsten Schwans jedoch eingeschmolzen worden ist, deshalb muss ein Bruder Schwan bleiben. Ein anderer Bruder fährt mit einem von diesem Schwan gezogenen Schifflein ab und kommt nach einigen Monaten in Nimwegen an.[20)]

„Beatrix" kann wie folgt resümiert werden:

König Oriant und seine Gemahlin Beatrix haben schon lange keinen Nachfolger. Eines Tages sehen sie Zwillinge und Beatrix sagt aus Neid, dass Zwillinge ein Beweis für Ehebruch seien. Noch in derselben Nacht wird Beatrix schwanger. Sie bringt später sechs Söhne und eine Tochter zur Welt, die um die Hälse silberne Ketten gewickelt haben. Die Schwiegermutter namens Matabrune befiehlt einem Diener, die Kinder im Wald zu töten, aber er setzt sie dort nur aus. Ein Einsiedler zieht die Kinder auf. Matabrune sagt König Oriant die Unwahrheit, dass Beatrix sieben Hündchen geboren habe, und rät ihm, die Gemahlin hinzurichten. Aber König Oriant kerkert Beatrix nur ein. Nach einigen Jahren sieht ein Diener Matabrunes in der Einsiedelei die Kinder. Matabrune befiehlt ihm, den Kindern die Ketten zu rauben. Sie verwandeln sich durch den Raub der Ketten in Schwäne und fliegen zum Teich im Schloss ihres Vaters. Matabrune beauftragt einen Goldschmied, aus den Ketten eine Schale herzustellen, aber aus nur einer Kette kann er zwei Schalen machen, weshalb fünf Ketten nicht eingeschmolzen werden. 15 Jahre vergehen danach. Matabrune überredet den König zu der Hinrichtung von Beatrix. Wenn kein Ritter im Zweikampf für Beatrix streite, sterbe Beatrix. Da erscheint ein Engel beim Einsiedler und rät, dass ein der Verwandlung entkommener Sohn die Mutter retten solle. Er kommt in die Stadt, wo er Elias getauft wird. Elias besiegt den Vertreter Matabrunes und befreit

---

20) Vgl. a. a. O., The Old French Crusade Cycle. Vol.1. S.lxxxxiii-lxxxxiv. / Thomas Cramer: a. a. O., S.51-52.

Beatrix. Die Schwäne verwandeln sich wieder im Besitz der Ketten in Menschen und werden getauft. Nur ein Bruder muss Schwan bleiben, weil seine Kette eingeschmolzen worden ist. Elias besteigt den Thron und lässt die flüchtige Matabrune verbrennen. Danach fährt Elias auf Befehl des Engels mit dem vom Schwan, nämlich seinem Bruder, gezogenen Schifflein ab. Nachdem er mit dem Bruder Matabrunes gekämpft hat, kommt er in Nimwegen an.[21)]

Auf der Grundlage der vorgestellten zwei Versionen der Schwankindergeschichte kann man sich mit den Unterschieden zwischen diesen Versionen und „Dolopathos“ beschäftigen. („Dolopathos“=D, „Elioxe“=E, „Beatrix“=B)

1. In D haben die Personen keine Namen, aber in E und B gibt es jeweils Eigennamen.
2. Das Mädchen ist in D und E die Erlöserin. In B erlöst ein Knabe Mutter und Geschwister.
3. Die Mutter der Schwankinder ist in D und E ein übermenschliches Wesen, dagegen tritt sie in B von Beginn an als eine menschliche Königin auf.
4. Die Babys werden in D und B heimlich mit Hündchen vertauscht. In E sagt die Schwiegermutter die Unwahrheit, dass Elioxe sieben Drachen geboren habe.
5. In D verwandeln die Kinder sich willkürlich in die Schwäne. In E und B geschieht die Verwandlung durch den Raub der Ketten unwiderstehlich.
6. Die Kinder wickeln sich in D und E goldene Ketten um die Hälse. In B sind es silberne Ketten.
7. In E ist die Mutter Elioxe genannt. Der Sohn heißt in B Elias. Beide Namen haben ähnlichen Klang (Alliteration).
8. Die Kinder lassen sich in B taufen und Namen geben.
9. In B gibt es das ritterliche Motiv, dass der Sohn durch den Sieg im

---

21) Vgl. a. a. O., The Old French Crusade Cycle. Vol.1. S.lxxxxvi-lxxxxvii.

Zweikampf seine bedrängte Mutter rettet.

10. Nur in B tritt der Engel auf. Sein Rat hilft dem Protagonisten.
11. In B werden die ritterlichen Taten nach der Rettung der Mutter Beatrix geschildert.
12. Außer dem Motiv der Verwandlung der Kinder in die Schwäne sind die weiteren übernatürlichen Motive von D und E in B nicht zu sehen.

Aus den obigen Überlegungen ist zu schließen, dass es in „Beatrix“ wenigere übernatürliche Elemente gibt. Im Gegenzug sind christliche Motive hinzugefügt worden. Weil der Protagonist der Erzählung sich von einem Mädchen (in „Elioxe“) in einen Knaben (in „Beatrix“) verwandelt, wird die besondere Absicht klar, eine ritterlichere Geschichte zu schreiben.

Für „Elioxe“ gibt es nur eine ganz erhaltene völlige Handschrift, dagegen hat „Beatrix“ vier vollständige Handschriften und mehrere Bruchstücke. Daraus lässt sich folgern, dass die Verfasser der Kreuzzugsdichtung die Beatrix-Version bevorzugt hatten. Weil die Schwankindergeschichte in der Kreuzzugsdichtung mit der Schwanrittergeschichte immer zusammen überliefert wurde, neigte das spätere Publikum dazu, die ritterlichere Erzählung, nämlich „Beatrix“, besonders lieb zu haben. Ferner ist das Ziel der Kreuzzugsdichtung, die Tapferkeit Godefrois de Bouillon im ersten Kreuzzug herauszustellen, weshalb die christlichere Erzählung zunehmend willkommener war.

Der Zusammenhang zwischen „Cygni“ in „Dolopathos“ und den Schwankindergeschichten der Kreuzzugsdichtung kommt auch in Frage. Nach der Einfachheit der drei Erzählungen —„Dolopathos“, „Elioxe“ und „Beatrix“— scheint „Elioxe“ zwischen „Dolopathos“ und „Beatrix“ zu stehen. Doch das Motiv des Vertauschens der Kinder mit den Hündchen gibt es in „Dolopathos“ und „Beatrix“, weswegen man nicht einfach sagen kann, dass „Cygni“ in „Dolopathos“ sich über „Elioxe“ zu „Beatrix“ geändert habe. Der Zusammenhang von „Dolopathos“ und „Elioxe“ ist schon bearbeitet worden, und es gibt zwei Hypothesen: die eine ist von G. Paris, wonach beide aus einer gemeinsamen Quelle stammen, die andere ist von Mlle Lods, wonach der Verfasser von „Elioxe“

„Dolopathos“ umformte.[22] Hier scheint jedoch wichtiger als diese Quellenforschung die Tatsache, dass die Mutter des Schwanritters eigentlich in den älteren Erzählungen ein übernatürliches Wesen ist. Diese übernatürliche Geburt des Schwankindes, nämlich des späteren Schwanritters, stützt die Darlegungen über den Schwanritter in Heines „Elementargeister“, die im Satz resümiert werden kann: Der Schwanritter ist ein Elementargeist.

5. Die Schwanrittergeschichte in der französischen Kreuzzugsdichtung

Welche Abenteuer erlebt der Schwanritter nach der Abfahrt von seinem Heimatland? Dazu stellt „Le Chevalier au Cygne“ eine Fortsetzung der Schwankindergeschichte dar. Dieses Chanson entstand früher als „La Naissance du Chevalier au Cygne“ und ist in 13 Handschriften, vier Bruchstücken und zwei prosaischen Bearbeitungen überliefert.[23] In diesem Chanson wird der enge Zusammenhang zwischen dem Schwanritter und Godefroi de Bouillon gestiftet.
Die erzählten Begebenheiten lassen sich wie folgt resümieren:

> Elyas(=*Elias*) kämpft in einer heidnischen Stadt mit dem Bruder Matabrunes namens Agolant und wird gefangen genommen. Der Vater von Elyas kommt zu Hilfe, und er tötet Agolant. Elyas setzt mit dem Schwan seine Abenteuer fort und vernimmt von einem Fischer, dass Rainier Graf von Sachsen das Herrschaftsgebiet der Herzogin von Bouillon besetze. Der Schwan bringt Elyas den Rhein stromauf nach Nimwegen. Elyas dient dem Kaiser Otto und besiegt Rainier im Zweikampf an Pfingsten als Vertreter der Herzogin. Bald heiratet Elyas die Tochter der Herzogin namens Beatrix und wird der Herr dieses Herrschaftsgebietes. Er nennt sich zwar Elyas, aber er befiehlt Beatrix, ihn nie nach seiner Herkunft zu fragen. Diese Nacht empfängt sie eine

---

22) Vgl. a. a. O., The Old French Crusade Cycle. Vol.1, S.lxxxxiv-lxxxxv.

23) Vgl. The Old French Crusade Cycle. Vol.2. Le Chevalier au Cygne and La Fin d'Elias. Edited by Jan A. Nelson. The University of Alabama Press 1985, S.xxvi-xxvii.

Tochter, die in der Zukunft Godefroi, Eustache und Baudouin gebären wird. Das verkündigt ein Engel, und Beatrix fragt den Engel, ob ihr Gemahl adlig sei. Der antwortet bloß, dass er adliger als Kaiser Otto sei. Nach vielem Wenn und Aber bringt Beatrix eine schöne Tochter namens Ydain zur Welt. Doch zum siebten Geburtstag der Tochter fragt Beatrix den Gemahl nach seiner Herkunft. Elyas gibt ihr zum Andenken ein Horn aus Elfenbein und verlässt sie mit dem Schwanenschifflein. Er warnt, dass Beatrix das Horn schätzen solle, das Beatrix und ihr Land schütze. Beatrix herrscht über ihr Land, bis ein Feuer im Saal ausbricht, wo das Horn aufbewahrt wird, und ein Schwan es fortbringt. Sie erinnert sich nun an die Warnung von Elyas und lässt den Turm der Burg wieder erbauen. Ydain ist nun 13 Jahre alt und wird später die Mutter von Godefroi, Eustache und Baudouin werden.

Auf diese Weise werden die Episoden der Schwanrittergeschichte verknüpft, und in der Fortsetzung der Kreuzzugsdichtung geht es um die Kindheit Godefrois. Diese Fortsetzung erzählt, dass Ydain später Eustache de Boulogne heiratet, um dann Godefroi, der in Jerusalem erster christlicher Herrscher wird, Baudouin, Graf von Edessa und König von Jerusalem, und Eustache, Graf von Boulogne, zur Welt zu bringen. Ferner handelt die Kreuzzugsdichtung von den Abenteuern des jungen Godefroi und seiner Tapferkeit beim ersten Kreuzzug.[24)] Den geschichtlichen

---

24) Es gibt auch eine Fortsetzung, die erzählt, wie es dem Schwanritter noch später ergangen sein soll. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde diese Erzählung später neu geschaffen, damit die Schwanrittergeschichte einen Abschluss erhalte. Vier Handschriften sind überliefert. Die Erzählung lautet wie folgt: Nachdem Elyas ins Land seines Vaters zurückkehrte, bekommt er durch ein göttliches Wunder die Kette des noch ein Schwan gebliebenen Bruders. Er verwandelt sich wieder in den Menschen. Danach lässt Elyas als Nachahmung von Schloss und Kloster in Bouillon ein Schloss und Kloster erbauen, wo er in ruhiger Geborgenheit lebt. Eines Tages sieht Gerart, der Abt zu St. Trond, auf dem Rückweg vom heiligen Land diese Gebäude ganz überrascht, die ihn an seine Heimat erinnern. Er bringt Beatrix und ihre Tochter herbei. Kurz nach dem Wiedersehen stirbt Elyas. Vgl. a. a. O., The Old French Crusade Cycle. Vol.2. S.399-418.

Quellen nach ist Eustache de Boulogne der Vater Godefrois und seine Mutter Ida, die selber die Tochter Godefrois des Zweiten von Nieder-Lothringen ist. Wenn die Erzählungen in „Le Chevalier au Cygne" historischen Wahrheitsgehalt hätten, wäre Godefroi II. der Schwanritter Elyas. Es ist aber unklar, wann die beiden Personen zuerst miteinander identifiziert wurden.

Im 19. Jahrhundert entstand die Hypothese, dass die Verwechselung wegen der phonetischen Ähnlichkeit zwischen ‚Chevalier au signe' (Der Ritter des Kreuzes) und ‚Chevalier au cygne' (Der Ritter des Schwans) geschehen wäre. Aber das ist zweifelhaft geblieben.[25)]

Die Darstellung, dass der Schwanritter der Großvater Godefrois de Bouillon sei, gibt es auch außerhalb der Kreuzzugsdichtung. Zu nennen sind die Chronik Wilhelms von Tyrus und ein Brief von Gui de Bazoches. Jene wurde vor 1173 geschrieben, dieser zwischen 1175 und 1180. Es ist leicht zu verstehen, dass es zu dieser Zeit schon eine Vorstellung vom engen Zusammenhang zwischen dem Schwanritter und Godefroi de Bouillon gab.[26)] Doch in ihren Darstellungen fehlt noch die Kindheit des Schwanritters, wohl weil die Schwankindergeschichte noch nicht geschrieben war. Deshalb kann man folgern, dass Schwankindergeschichte und Schwanrittergeschichte wahrscheinlich aus den unterschiedlichen Quellen stammen. Einleuchtend ist, dass die Schwankindergeschichte mit der Schwanrittergeschichte verknüpft worden ist, da ‚der Schwan' in den beiden Erzählungen vorkommt.[27)]

Nun kommen wir aber zum Hauptproblem unseres Aufsatzes wieder zurück. Wenn man die Schwanrittergeschichte in der französischen Kreuzzugsdichtung, die Klever Überlieferung und die Interpretation vom Klevischen Schwanritter in Heines „Elementargeister" zusammen bedenkt, kann man folgende gemeinsame

---

25) Vgl. Kindlers Literatur Lexikon. Band 5. München (Deutscher Taschenbuch Verlag) 1974, S.1926.

26) Vgl. a. a. O., The Old French Crusade Cycle. Vol.1. S.lxvii-lxviii. / Thomas Cramer: a. a. O., S.68-69.

27) Vgl. a. a. O., The Old French Crusade Cycle. Vol.1. S.lxxxxi.

Elemente hervorheben:

1. Der Schwanritter nennt sich in der Beatrix-Version von „La Naissance du Chevalier au Cygne“ und in „La Chanson du Chevalier au Cygne“ der französischen Kreuzzugsdichtung Elias oder Elyas. In der Überlieferung der Familie von Kleve heißt er Helias, weswegen Heine auch in „Elementargeister“ vom Schwanritter als Helias spricht. Elias und Helias werden auf Französisch gleich ausgesprochen.
2. Die Gemahlin des Schwanritters heißt in „La Chanson du Chevalier au Cygne“ Beatrix, und entsprechend ist in der Klever Überlieferung und in Heines „Elementargeister“ die Gemahlin Beatrix.
3. Es geht in der Kreuzzugsdichtung und in Heines „Elementargeister“ ebenso um ein wichtiges Motiv, und zwar das Frageverbot.
4. In „La Chanson du Chevalier au Cygne“ und in der „Klever Chronik“ wird das Horn erwähnt.
5. Die Frau, die der Schwanritter rettet, ist in der Kreuzzugsdichtung die Herzogin von Bouillon. In der „Klever Chronik“ von Gert van der Schuren wird die Prinzessin von Kleve gerettet. Mit großer Wahrscheinlichkeit nahm die Klever Überlieferung die Schwanrittergeschichte der Kreuzzugsdichtung zur Vorlage, um der Familie von Kleve durch das ausgezeichnete Herkommen ihres Ahnen eine vorzügliche Genealogie zu verschaffen.

Aus den erwähnten Merkmalen lässt sich vermuten, dass die Erzählungen über den Schwanritter in der mittelalterlichen französischen Kreuzzugsdichtung, in der „Klever Chronik“ des 15. Jahrhunderts und in Heines „Elementargeister“ des 19. Jahrhunderts aufeinander Bezug nehmen. Die Schwanrittergeschichte der Kreuzzugsdichtung wurde von der „Klever Chronik“ umgeschrieben, die später wieder von Heine in „Elementargeister“ interpretiert wurde. Eine ganze Reihe von diesen Schwanrittergeschichten hat deswegen einen Quellenzusammenhang — wenn er auch nicht immer explizit nachzuweisen sein mag.

Eigentlich ist die Mutter des Schwanritters in der Kreuzzugsdichtung eine Nymphe. Deswegen hat der Schwanritter eben gerade eine übernatürliche Herkunft. Daraus kann man schließen, dass die Interpretation in „Elementargeister“ von Heine —der Schwanritter sei ein Elementargeist— durchaus zu rechtfertigen ist.

6. Schluss — Von einem heidnischen zu einem christlichen Wesen

In diesem Aufsatz wurden die Schwankindergeschichte und die Schwanrittergeschichte in „Dolopathos“, in der Kreuzzugsdichtung und in der „Klever Chronik“, behandelt, um zu zeigen, dass der Schwanritter eine übernatürliche Herkunft hat und ferner ein heidnisches Wesen ist, nämlich ein Elementargeist.

Während der Schwanritter also eine nichtchristliche Herkunft hat, hängt er doch mit dem Christentum eng zusammen. In der Kreuzzugsdichtung erscheint der Großvater des Helden Godefrois de Bouillon als Schwanritter. Die Erwartung des damaligen Publikums, den Schwanritter als christlichen ritterlichen Charakter zu sehen, zeigt sich deutlich in dem Befund, dass die christlichere, weil ritterliche Beatrix-Version häufiger als die noch einfachere Elioxe-Version in die Kreuzzugsdichtung aufgenommen wurde. Und der Schwanritter Lohengrin als Ritter der Gralsburg entstand in Deutschland, indem Wolfram von Eschenbach (etwa 1170 bis 1220) die Schwanrittergeschichte in seinem „Parzival“ (um 1200-um 1210) umgestaltete.[28] Danach übte das Werk Wolframs einen großen Einfluss auf die europäischen Literaturen aus, so dass sich das Bild des sehr christlichen Schwanritters verbreitete.

Außerdem betont Richard Wagners romantische Oper Lohengrin besonders die christliche Seite des Schwanritters. Diese romantische Oper stellt in einem bestimmten Sinn den Konflikt zwischen dem Christentum und dem germanischen

---

28) Vgl. Brunner, Horst: Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters im Überblick. Stuttgart (Reclam) 1997, S.210-217.

Heidentum dar.[29] Als Repräsentant der christlichen Partei fungiert der Schwanritter Lohengrin in dieser Oper. Er wird von der Gralsburg abgesandt, obwohl er aber als Schwanritter eigentlich vom Charakter des Elementargeistes herkommt. Auf diese Weise aber kann Lohengrin auch einen inneren Widerspruch nicht verbergen.

Während Schwankindergeschichte und Schwanrittergeschichte sich im Mittelalter in christliche Ritterdichtung verwandelten, ist die Schwankindergeschichte auch noch auf eine andere Weise überliefert worden. Sie wurde von den Brüdern Grimm im 19. Jahrhundert als das Märchen „Die sechs Schwäne" (KHM49) in „Kinder- und Hausmärchen" aufgenommen. Und bei Hans Christian Andersen finden sich das Kunstmärchen „Die wilden Schwäne". Es ist interessant, dass die Schwankindergeschichte noch bis zum 19. Jahrhundert als eine einfache Form mit großer Wahrscheinlichkeit mündlich überliefert worden ist. Außerdem tritt in diesen Märchen bemerkenswerterweise eine Art von Hexe auf, die die Kinder verzaubert und in Schwäne verwandelt. So sind die Elemente des germanischen Volksglaubens in den deutschen Märchen überall wiederzuerkennen. Das ist wahrscheinlich ein Beweis dafür, dass der germanische Volksglaube in dem christianisierten Europa noch starke Wurzeln besitzt, genauer: Bis ins 19. Jahrhundert hinein noch besessen hat.

Der Hauptweg, auf dem die Schwankindergeschichte und die Schwanrittergeschichte von „Dolopathos" über die Kreuzzugsdichtung zur Ritterdichtung gelangten, ist ein christianisierender Weg. Indessen gibt es noch einen anderen Weg, auf dem die Schwankindergeschichte als Märchen des nur schlecht christianisierten Volksglaubens bis zum 19. Jahrhundert überliefert wurde. Darüber schrieb Heine in „Elementargeister" interessanterweise wie folgt:

Ich habe in diesen Blättern immer nur flüchtig ein Thema berührt, welches zu

---

29) Vgl. Wagner, Richard: Lohengrin. Textbuch Einführung und Kommentar v. Kurt Pahlen unter Mitarbeit v. Rosmarie König. Zürich und Mainz (Atlantis Musikbuch-Verlag), 1982.

> den interessantesten Betrachtungen einen bändereichen Stoff biethen könnte: nemlich die Art und Weise wie das Christenthum die altgermanische Religion entweder zu vertilgen oder in sich aufzunehmen suchte und wie sich die Spuren derselben im Volksglauben erhalten haben. Wie jener Vertilgungskrieg geführt wurde ist bekannt[30)]

Die alten Formen der Schwankindergeschichte und Schwanrittergeschichte, die in diesem Aufsatz behandelt worden sind, entstanden zwar in Frankreich, aber ihre Schauplätze und Überlieferungsorte liegen im Grenzgebiet zwischen Deutschland und Frankreich. Deshalb kann man die oben erwähnte Interpretation Heines in „Elementargeister" auf Schwankinder- und Schwanrittergeschichte anwenden. Und Heine erwähnte in seinen „Elementargeister" nicht nur die germanischen, sondern auch die französischen Elementargeister, woraus sich wahrscheinlich folgern lässt, dass Heine als Romantiker sowohl die Vernichtung des germanischen Volksglaubens als auch den Konflikt zwischen Christianisierung und Volksglauben in Europa kritisch betrachtete. Heine stellte „Elementargeister" nicht zufälligerweise dem Schwanritter zu Kleve voràn. Indem die Veränderungen der Schwanrittergeschichte in diesem Aufsatz annähernd verfolgt worden sind, ist wohl klar geworden, dass dieses literarische Motiv, der Schwanritter, auch Auskunft über die Christianisierung des Volksglaubens zu geben vermag.

（慶應義塾大学大学院後期博士課程在学中）

---

30) Heine: a. a. O., S.36.